



«Ich durchlebte eine exzessive Talfahrt»

In einer Interview-Serie erzählt Felix* über seine Erfahrungen als Drogensüchtiger. In der letzten Ausgabe der GasseZeitig ging es um seine Jugend und den Einstieg in die Sucht. Im zweiten Teil erfahren wir nun etwas über sein Leben mit der Sucht.

Kannst Du mir sagen, wann Du angefangen hast, täglich Heroin zu konsumieren?

Im letzten Lehrjahr, mit neunzehn, habe ich täglich Heroin konsumiert. Das ist jetzt zwanzig Jahre her. Trotzdem habe ich die Lehrabschlussprüfung geschafft, wenn auch nur sehr knapp.

Was hast Du nach der Lehre gemacht?

Nach der Lehre bin ich in die Rekrutenschule. Der Grund, wieso ich sie gemacht habe, war, dass ich dienstpflichtig war und die Erwartungen meiner Eltern, Arbeitskollegen und Freunde erfüllen wollte. Ein Korporal hat dann aber bald gemerkt, dass ich Drogen konsumierte. Ich musste daraufhin ins Krankenzimmer und nach ein paar Tagen haben sie mich nach Hause geschickt.

Wie ist es mit der Arbeit gegangen in der Zeit, als Du Drogen konsumiert hast?

Ich arbeitete nach dem Lehrabschluss während zwei Jahren in derselben Druckerei, in der ich die Lehre gemacht hatte. Als mein Chef einmal merkte, dass ich auf dem WC Heroin konsumierte, hat er mich verwarnet und mit der Kündigung gedroht. Als ich dann einmal für einen Kollegen in der Nacht Schwarzarbeit machte, hat er mir gekündigt. Das war der Beginn der Talfahrt. Danach habe ich Gelegenheitsjobs gemacht, zum Beispiel als Eisenleger. Die Arbeit neben der Sucht war aber schwierig, da ich ja auch immer konsumiert habe und das Ganze körperlich sehr anstrengend war. Später war ich auf dem Sozialamt und lebte in einem Wohnhaus.

Wie hast du die Sucht finanziert?

Am Anfang habe ich den Lohn von der Arbeit für die Drogen gebraucht und zum Teil habe ich das Konto sogar überzogen. Miete musste ich keine bezahlen, da ich bei meinen Eltern wohnte. Als ich den Job verloren hatte, konnte ich die Sucht mit Gelegenheitsjobs finanzieren. Zeitweise habe ich auch nicht so viel oder gar nicht konsumiert.



Unten angekommen gibt es nur noch Hoffnungslosigkeit und Leere.

Bild: Dreamstime

miert. Später habe ich die Sucht mit dem Sozialgeld und dem Drogendeal finanziert oder manchmal auch durch Diebstähle. Es war sehr stressig, das Geld für den Drogenkonsum zusammenzubringen, und manchmal hatte ich dann halt Entzugerscheinungen, wenn ich das Geld nicht zusammenbringen konnte.

Wie war deine Wohnsituation, währenddem du süchtig warst?

Nachdem ich bei den Eltern ausgezogen war, wohnte ich mit meiner Freundin zusammen. Ich hatte damals auch einen Job. Das ging eine Weile lang gut. Wir hatten aber wilde Nächte. Als wir deshalb Probleme mit dem Vermieter bekamen, wurde uns die Wohnung gekündigt. Später hatten wir nochmals eine Wohnung zusammen, welche wir dann aber auch verloren.

Eine Zeitlang lebte ich in einem Wohnhaus und später auf der Gasse. Einmal lebte ich auch mit einem Kollegen in einem Tipi im Wald, bis

die Polizei kam und uns das verbot. Bevor ich ins Heroinprogramm kam, hatte ich ein Zimmer in einem Wohnhaus, wo es ganz schlimm wurde. Ich dealte in diesem Zimmer. Im Haus hatte es etwa drei, vier Dealer. Als dann einmal ein Spezialkommando der Polizei einfuhr, hatte ich zufälligerweise keinen Stoff. Später, nach einer Therapie, war ich wieder auf der Gasse, dann wieder in einem Wohnhaus und dann wieder auf der Gasse. Als es mir nach dem Eintritt ins Heroinprogramm mit der Zeit besser ging, hatte ich eine eigene Wohnung mit einem Betreuungsange-

bot. Auch heute habe ich eine Wohnung mit einem Betreuungsangebot, das ich jedoch kaum benötige.

Wie war das Verhältnis zu deinen Eltern?

Eigentlich durchgehend schlecht. Sie hofften immer, dass ich aufhöre mit den Drogen. Ich hatte aber einfach meinen Kopf, den ich durchsetzte.

Wie waren deine Partnerbeziehungen in der Zeit, in der du süchtig warst?

Ich hatte zwei lange Beziehungen. Die erste Freundin war clean und wollte mir helfen, mit den Drogen aufzuhören. Ich bewundere es heute sehr, dass sie mir helfen wollte. Sie konnte mir jedoch nicht helfen. Ich habe mich dann von ihr getrennt. Später hat sie leider auch angefangen, Drogen zu konsumieren. Danach hatte ich eine weitere langjährige Beziehung; gemeinsam probierten wir aufzuhören, zogen uns aber auch immer wieder gegenseitig hinein. Unsere Eltern wollten deshalb, dass wir uns trennen. Ihre Eltern schickten sie deswegen nach Amerika, wo sie clean war. Als sie wieder zurückkam, kamen wir aber wieder zusammen und es fing alles wieder an. Als ich im Wohnhaus lebte, wo ich im Zimmer dealte, sagte ich ihr, sie soll mich verlassen. Ich sah, dass ich mich kaputt machen würde, und ich wollte sie nicht mit runterziehen. Wir haben uns dann getrennt.

Wie war dein Gesundheitszustand?

Mein Gesundheitszustand verschlechterte sich zusehends, als ich keine Arbeit mehr hatte. Als meine Freundin nach Amerika ging, ertrug ich das überhaupt nicht. Ich verbarrikadierte mich dann bei meinen Eltern zu Hause und die Po-

lizei holte mich da raus. Danach wurde ich zum ersten Mal per fürsorglichem Freiheitsentzug in die Nervenklinik eingewiesen. Als ich nach zwei, drei Monaten Ausgang hatte, hatte ich einen Rückfall, bei dem ich auf einem öffentlichen WC bewusstlos aufgefunden wurde. Ich ging dann wieder zurück in die Klinik, was aber schlussendlich auch nicht geholfen hat.

Später, vor dem Eintritt ins Heroinprogramm, als ich das Zimmer im Wohnhaus hatte, durchlebte ich eine exzessive Talfahrt. Manchmal spritzte ich mehr als zehnmal pro Tag Heroin oder Kokain. Ich war so zugehörnt. Vom intravenösen Drogenkonsum hatte ich Abszesse und war deshalb innerhalb eines Jahres dreimal im Spital. Zudem hatte ich eine Lungenentzündung. Ich konnte nicht einmal mehr alleine auf die Toilette gehen und brauchte dafür Hilfe von Zimmernachbarn. Ein Kollege, der mich einmal besuchte, sagte: «Du stirbst mir hier weg.» Der Kollege holte dann einen Arzt, worauf ich mich in die Klinik einweisen liess. Der Klinikaufenthalt war absolut schlimm und jeder einzelne Schritt in den Raucherraum schmerzte extrem. Ich wurde dann wegen dem Abszess behandelt und daraufhin machte ich den Entzug in St. Urban. Danach war ich in einer stationären Therapie, welche jedoch abgebrochen wurde wegen Regelverstößen, das heisst Rückfällen mit Cannabis und Alkohol. Danach kehrte ich nach Luzern zurück und wurde wieder rückfällig mit Heroin.

Welche Therapien hast Du gemacht?

1994 habe ich zum ersten Mal eine stationäre Therapie gemacht in Toulouse. Eine zweite war im Jura 1999 und 2003 eine dritte in Schachen. Ich habe aber alle Therapien nach drei, vier Monaten abgebrochen und bin wieder rückfällig geworden. Ich hatte die Therapien vor allem für mein näheres soziales Umfeld gemacht und nicht für mich selbst. Damit eine Therapie et-

«Damit eine Therapie etwas nützt, muss man sie für sich selbst machen.»

Felix*

was nützt, muss man sie aber für sich selbst machen.

Zweimal begann ich auch eine Methadonbehandlung, welche ich jedoch beide Male kurz nach Beginn wieder abbrach. 2004 bin ich dann in das Heroinprogramm eingetreten, da ich überhaupt keinen anderen Weg mehr sah. Dieses Programm hat mir sehr geholfen. Zuerst sättigte ich mich so richtig mit Heroin. Mit der Zeit hatte ich dies allerdings satt und ich fing an, den Konsum Schritt für Schritt zu reduzieren. Ich begann, mein Leben neu zu organisieren und wieder Verantwortung zu übernehmen. Ich hatte dann auch eine Wohnung. Vor rund sieben Monaten habe ich mit dem Drogenkonsum aufgehört und lebe nun clean. Ich bin darüber sehr glücklich und bin nun daran, meine Zukunft zu planen.

Interview: Manuel Brillant
* Name geändert

Nächste Nummer...

... Betäubungsmittelgesetz: Was bedeutet das Ja?

... Obdachlosigkeit: Konnte das Problem entschärft werden?

... Serie Teil III: Wie findet Felix den Weg aus den Drogen?